

Frauen bald nach Gertruds Einzug: Eine junge Adlige, Heilke von Staufenberg (bei Durbach), floh zu ihnen und bat um Aufnahme in ihr Haus. Sie konnte bleiben und wurde zur engsten Vertrauten Gertruds, *XXX jor und XXVIII wuchen*.<sup>21</sup> Im ständigen Dialog der beiden Frauen entwickelte sich eine hochgespannte Spiritualität, die den geistigen Gehalt der Vita bis zum Ende charakterisiert. *Alle ire rede und heimlicheit, die sú hette, die hette sú mit jungfrow Heilken und etlichen sunderen lerern, den sú ouch ir leben sunderlich geoffenbart het*.<sup>22</sup> Sie unterstellte demnach ihre Gemeinschaft der geistlichen Leitung durch die Brüder des benachbarten Franziskanerklosters, wo sie zusammen die tägliche Messe und Predigt besuchten oder die Beichte ablegten. An zahlreichen Stellen der Vita ist von dieser engen Bindung des Beginenhauses an die Betelordensbrüder die Rede. Es dauerte auch nicht lange, da trat Gertrud in den Dritten Orden der Franziskaner ein, dessen Regel 1289 von Papst Nikolaus IV. bestätigt worden war. Diese Regel gewährte der Frauengemeinschaft weitgehende Selbstbestimmung und ein Leben ohne Klausur.

Es ist gleichwohl auffällig, dass die Vita mit keinem Wort den Pfarrer erwähnt, der ja eigentlich für die Seelsorge der Frauen zuständig war. Kein einziges Mal erfährt der Leser von einem Besuch Gertruds und ihrer Mitschwestern in der nahegelegenen Pfarrkirche.

Das Haus der Beginen selbst wurde zu einer Anlaufstelle für „Arme Schwestern“, die hier eine intakte Wohngemeinschaft von Frauen vorfanden. Sie verwirklichten an diesem Ort in eigener Verantwortung ein geregeltes Zusammenleben. Dabei wurden gesellschaftliche Unterschiede als etwas ganz Selbstverständliches hingenommen. Mehrfach ist von Gertruds Mägden die Rede. Aber ihnen bot sie als Zeichen großer Demut sozusagen das „Du“ an: *Sú wz also demútig, dz ir ir megde etlich muosten sprechen „Gertrud“, also sú hies*. Es war ihr peinlich, *dz man ir in dem huse ere bot*.<sup>23</sup> Sie wollte wie die andern armen Schwestern behandelt werden, und rügte deshalb ihre engste Freundin Heilke, als diese von Gertruds Mutter und deren adliger Herkunft sprach: *dz werete sú mit sollichem ernste, dz sú sin niemer me getúrste (wagte) gedenken untz an iren dot*.<sup>24</sup> In der praktizierten Hausordnung scheint Gertrud gleichwohl eine Leitungsfunktion übernommen zu haben.

### 3. Leben in der städtischen Gesellschaft

Für die Stadt entwickelte sich das Haus der armen Schwestern zu einem sozialen und geistlichen Mittelpunkt. Vor allem Gertrud selbst erwarb sich in der Bürgerschaft ein hohes Ansehen. *Sú hette einen lútseligen senftmútigen wandel mit den lúten, der den lúten*